

Polizeiseelsorge-Gottesdienst in der reformierten Kirche Meilen, am 13. Dezember 2009

**Und so wurden vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer.
Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er gemacht hatte,
und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte.
Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen
Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte. 1. Mose 2, 1-3**

Ja, Ruhe, die könnten wir auch brauchen! Viele sehnen sich nach Ruhe in diesen Tagen, wenn das Ende des Jahres in den Blick kommt und sich der Terminkalender bereits wieder füllt.

Haben wir noch Zeit zu ruhen und zu betrachten, was wir geleistet haben?

Nehmen wir uns die Zeit dazu?

Da werden Jahresberichte geschrieben... Liest sie jemand in Ruhe? Da wird Rückblick gehalten über alles, was gewirkt und erwirkt wurde... Hört jemand mit Interesse zu? Oder sind wir schon in Gedanken bei neuen Projekten, Aufgaben, Verpflichtungen?

Dabei gibt es doch wahrhaft Grund nach getanem Werk zu ruhen: Wie vieles ist gelungen und gelingt?! Weltweit sind wir immer noch Spitze in Punkto Sicherheit und Gesundheitsversorgung, unsere Lebensqualität ist hoch! Dazu tragen Sie viel bei, liebe Polizei- und Rettungskräfte, mit unzähligen Stunden und immer mehr Überstunden, mit ständiger Weiterbildung, Verbesserung der Einsatzmittel und Taktiken, mit Ihrem persönlichem Einsatz und auch mit einer gehörigen Portion Frustrationstoleranz, denn es ist eine Leistung in „struben“ Zeiten nicht einfach „strube“ Mittel einzusetzen, sondern Wege zu finden, um Gewalt möglichst zu verhindern! Das ist aufwändig, braucht Kraft, Ausdauer und Mut.

Gerade deshalb brauchen Sie, ja alle, die werken und wirken, auch Ruhe! Ich meine natürlich nicht das satte, selbstgefällige Ausruhen à la wir sind die Grössten! Seht nur, was wir können! Wer den Blick in die Welt nicht verliert, weiss wohl, dass wir SchweizerInnen auch vom Glück verwöhnt sind: Keine Kriege, keine grossen Katastrophen; ein schönes, überschaubares Land zwischen Seen und Bergen, keine Dürre, keine Sintflut. Es gibt viele Gründe, warum es uns gut geht - immer noch gut geht - trotz Rückschlägen, die manche in der Wirtschaftskrise spüren. Es ist nicht alles selbst gemacht! Trotzdem: Es wird viel geleistet in unserem Land! Und da braucht es doch zwischendurch Ruhe! Schöpferische Ruhe!

Um genau diese schöpferische Ruhe geht es in diesem uralten Text, den wir eingangs gehört haben! Sie haben es sicher bemerkt; es ist der Schluss der ersten Schöpfungsgeschichte der Bibel; die Erschaffung der Welt in sechs Tagen.

Gott schuf Himmel und Erde aus dem Nichts, Licht und Finsternis, Wasser und Festland, Sonne, Mond und Sterne, Pflanzen und Tiere, und zum Schluss die Menschen als Mann und Frau! Er sah jeden Tag neu, dass alles gut war, was er geschaffen hat, so steht es in der Bibel; und dann ruht er sich aus!

Nur damit es keine Missverständnisse gibt: Die Schöpfungsgeschichten, es sind deren zwei – die andere ist die mit dem Garten - beide sind Worte des Glaubens, keine naturwissenschaftlichen Erklärungen. Man kann sehr wohl den Gesetzen der Physik, Biologie und Chemie vertrauen, Urknall und Evolution in allen ihren möglichen Varianten erforschen und trotzdem dem Glauben an die Schöpfung etwas abgewinnen, weil man hinter aller messbaren Wirklichkeit die Kraft Gottes erahnt oder erhofft; eben glaubt. Wahrscheinlich war unser Text ein Gedicht oder Lied auf

die gute Schöpfung Gottes, die auch in den schwierigsten Zeiten von Krieg und Verbannung erhalten bleibt, entstanden in der Zeit als das Volk Israel in der babylonischen Verbannung leben musste. Sozusagen Trost in schwerer Zeit!

Viele der schönsten Texte der Menschheitsgeschichte entstanden im Unglück, wohl weil man sich dann darauf besinnt, was wirklich zählt. Und die Botschaft ist: Trotz allem Schrecken, der durch Menschenhand geschieht: Gottes Schöpfung ist gut! Uns zum Wohle! Und zu diesem Wohl gehört auch die Ruhe! Gelöste Ruhe, in der wir den Augenblick geniessen; erholsame Ruhe, in der wir neue Kraft tanken; schöpferische Ruhe, in der wir zu uns selbst kommen. Es ist Sabbat-Ruhe, Sonntags-Ruhe, denn „am siebten Tage sollst Du ruhen“ - das dritte Gebot! Nicht umsonst ist es in den zehn Geboten verankert; denn Ruhe ist Gottes Zeit oder Zeit für Gott, oder ganz einfach Zeit, die Menschen brauchen, um menschlich zu bleiben und nicht einfach nur zu funktionieren.

Das ist nicht nur Pause für unentwegt tätige Menschen in der Leistungs- und Freizeitgesellschaft, die immer mehr und immer häufiger Menschen an den Rand der Erschöpfung bringt. Nicht die eingerechnete Pause in Stunden- und Arbeitsplänen, um dann wieder besser zu funktionieren und man bald ein schlechtes Gewissen hat, wenn man mal länger Pause braucht. Wer immer tätig ist, läuft in Gefahr sich selbst zu verlieren: Wir sind dann bei der Sache, aber nicht bei uns selbst. Nein, damit meine ich keinen Ego- oder Selbstverwirklichungstrip! Nein, ganz und gar nicht! Denn nur wer bei sich selbst ist, spürt was er / sie braucht oder eben nicht braucht. Und nur dann können wir auch für andere da sein, ganz da sein und nicht schon wieder in Gedanken an Dingen, die auch noch zu erledigen sind. Ich glaube, wir können auch nur bei Gott sein, oder Gott bei uns, dann wenn wir auch ganz bei uns sind. Das ist man nicht mit Knopfdruck, das braucht Übung, Wiederholung; ob es nun der siebte Tag ist oder jeden Tag die halbe Stunde für sich, die uns heutige Lebensberater verordnen.

Regelmässig ruhen, das ist die menschenfreundliche Idee des biblischen Gottes. Was früher selbstverständlich war, und manchmal zugegeben auch mühsam - wenn man vor lauter Sonntagsruhe nicht machen durfte, was einem Spass macht - ist heute ein kostbares Gut, um das wir mehr und mehr kämpfen müssen. Ich will das Rad der Zeit nicht zurückdrehen; die gewonnene Freiheit nicht aufgeben, doch den Kern der Idee der Sabbatruhe will ich in aller Freiheit bewahren, weil ich mehr und mehr sehe, wie Menschen ausser sich sind, weil sie nie zur Ruhe kommen.

So wünsche ich uns in den letzten Wochen des Jahres etwas von dieser schöpferischen Ruhe, die der Seele wohl tut und sie öffnet für Mensch und Gott.

Ja und nach zehn Jahren als Seelsorgerin bei Polizei, Feuerwehr und Rettungskräften denke ich durchaus etwas taktisch! So sagt die Erfahrung: Regen und Kälte sind die besten Polizisten: weniger aufgeheizte Gemüter und deren Auswüchse. Vielleicht ist die Ruhe eine ebenso gute Polizistin, weil dann Menschen bei sich sind und nicht ausser sich! Sind wir Menschen nicht am friedlichsten, wenn wir schlafen? Das tun die meisten einfach schlichtweg zu wenig! Gott ruht nach seinem Werk und auch die Menschen sollen ruhen nach ihrem Wirken.

Und da ist auch gleich der Protest!

Was? Gott ruht? Und die Welt ist ausser Rand und Band! Kann der Schöpfer ruhen, wenn seinen Geschöpfen das Eis unter den Füßen weg schmilzt und mehr Waffen produziert werden wie seit eh und je?

Eine Sprayinschrift an einer Kirche bringt es auf den Punkt:

„Advent, Advent! Alles rennt! Und Gott pennt?!“

Keine Zeit zum Ruhen! Das Wasser steht Teilen der Weltbevölkerung sprichwörtlich bis zum Hals und in Kopenhagen diskutierten in diesen Tagen die Mächtigen dieser Welt immer noch darüber, ob das Eis schnell oder langsam schmilzt...und wer wie viel oder wie wenig dagegen zu tun gedenkt.

Viele, besonders junge Menschen, haben genug von Diskussionen. Es geht um ihre Zukunft! Sie wollen Taten sehen! Auch von Gott! Schläft er? Sieht er denn nicht was hier abgeht? Kann der Schöpfer von Himmel und Erde seine Hände in den Schoss legen, wenn Menschen ihre Hände gegen andere erheben?

Wer so fragt, der vergreift sich nicht im Ton. Wer so fragt, rechnet mit Gott. Und wer mit Gott rechnet, rechnet auch mit den Menschen! Wer so fragt, hat die Hoffnung nicht aufgegeben, dass noch was zu machen ist!

„Die Hoffnung hat zwei schöne Töchter.“ Sagte der Kirchenvater Augustin in den nicht weniger struben Zeiten des 5. Jahrhunderts; und ihre Töchter heissen Wut und Mut: die Wut über die Dinge, die so sind, wie sie sind, und den Mut, sie zu verändern.

Von dieser durchaus zeitgenössischen Familienkonstellation leben wir:

Von der Hoffnung, der Wut und dem Mut! Immer wieder, und besonders dann, wenn es scheint, es geht nicht mehr so weiter! Alle drei haben eine himmlische Heimat: Den Glauben an Gott, dem Schöpfer von Himmel und Erde; dann, wenn ich sagen kann: Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat, mich höchst persönlich, genauso, wie alle andern Menschen, mit Leib und Seele, Vernunft und allen Sinnen und mit der begründeten Hoffnung auf eine lebenswerte Welt.

Nur schon um mir dessen bewusst zu werden, muss ich dann und wann zur Ruhe kommen.

Amen

Yvonne Waldboth, Pfarrerin; www.polizeiseelsorge.ch